

WERTHEIMER JAHRBUCH  
2019/2020

Herausgegeben vom  
Historischen Verein Wertheim  
in Verbindung mit dem  
Staatsarchiv Wertheim

2021  
Verlag des Historischen Vereins Wertheim e.V.

© beim Historischen Verein Wertheim e.V.

**Schriftleitung:**

Dr. Monika Schaupp, Landesarchiv Baden-Württemberg – Staatsarchiv Wertheim, Bronnbach Nr. 19, 97877 Wertheim, Tel. 09342/91592–0, E-Mail: stawertheim@la-bw.de

Zuschriften, Beiträge und Besprechungsstücke sind an die Schriftleitung zu richten. Bei unverlangt eingehenden Rezensionsexemplaren kann keine Gewähr für Besprechung und Rücksendung übernommen werden. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich. Die Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte der wiedergegebenen Abbildungen liegen bei den in den Bildunterschriften angegebenen Personen bzw. Institutionen. Wir haben uns bemüht, die Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber zu ermitteln. Sollte uns dies im Einzelfall nicht vollständig gelungen sein, werden berechnete Ansprüche selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Zeitnah zum Erscheinungstermin wird der Rezensionsteil dieser Zeitschrift auf der Plattform recensio.net online bereitgestellt (<https://www.recensio-regio.net>).

**Umschlag:**

Wertheim von Westen, 1873, Neuerwerbung des Historischen Vereins Wertheim, vgl. Beitrag von Constanze Neuendorf unten S. 239–245 (Vorlage: Grafschaftsmuseum Wertheim Inv.-Nr 23459 Historischer Verein; Aufnahme: Kurt Bauer, Wertheim)

**Mitarbeiter dieses Bandes:**

Stefanie Arz M.A., Wertheim  
Hans Gerd Dormagen, Köln  
Torsten Englert, Hardheim  
Dr. habil. Dieter Fauth, Wertheim/Zell am Main  
PD Dr. Frank Kleinhagenbrock, Wertheim  
Erich Langguth, Kreuzwertheim  
Klaus-Peter Möller, Potsdam  
Dr. Constanze Neuendorf, Wertheim  
Univ.-Prof. em. Dr. Horst F. Rupp, Würzburg  
Dr. Monika Schaupp, Wertheim-Bronnbach  
Dr. Leonhard Scherg, Marktheidenfeld  
Rebecca Erika Schmitt, Berlin  
Sergej Schneider, Wertheim  
Martin Walter, Rastatt  
Apl. Prof. Dr. Bernd Zegowitz, Frankfurt a. M.

Gesamtherstellung: VDS  VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT,  
91413 Neustadt an der Aisch

Gedruckt auf: 90 g/m<sup>2</sup> Bilderdruckpapier

Vertrieb: Historischer Verein Wertheim c/o Archivverbund  
Main-Tauber, Bronnbach Nr. 19, D-97877 Wertheim

ISSN 0511-4926

# Inhaltsverzeichnis

Peter von Stettenberg der Ältere und seine Grabplatte in der Klosterkirche zu Bronnbach <i>Hans Gerd Dormagen</i> .....	5
Die Baugeschichte als Ursache der Tragwerksauffälligkeiten des Bronnbacher Klausurwestflügels <i>Rebecca Erika Schmitt</i> .....	23
Die Wertheimer Gerber- und Ratsfamilie Platz. Ein Rundgang vom 17. bis ins 20. Jahrhundert <i>Erich Langguth</i> .....	45
Das badische Amt Steinfeld – 1806–1819 <i>Leonhard Scherg</i> .....	71
Das Lächeln des Bloostifts. Josef Futterer und seine Porträts von Lion Feuchtwanger und Peter Schäfer, dem Blumenpeter von Mannheim <i>Klaus-Peter Möller</i> .....	93
Eine Unternehmerpersönlichkeit, die ihrer Zeit weit voraus war. Diplom-Braumeister und Unternehmer Ernst Bauer zum 90. Geburtstag <i>Torsten Englert</i> .....	113
Friedrich Bender: Bürgermeister zweier badischer Städte und NS-Funktionär <i>Martin Walter</i> .....	125
Eugenische NS-Verbrechen als Mahnung für die Gegenwart <i>Dieter Fauth</i> .....	147
Tagebuch einer Schulgeschichte als Achterbahnfahrt – Die Haupt- und Werkrealschule Urphar-Lindelbach in permanent schwierigem Gelände <i>Dieter Fauth</i> .....	173

Besprechungen . . . . .	209
Aus dem Vereinsleben 2019 und 2020 . . . . .	225
Jahresbericht des Vorsitzenden für 2019 und 2020 . . . . .	225
Jahresbericht des Arbeitskreises Numismatik (Numis) für 2019 .	228
Jahresbericht des Arbeitskreises Numismatik (Numis) für 2020 .	229
Jahresbericht des Grafschaftsmuseums Wertheim für 2019 und 2020	229
Jahresbericht des Archivverbunds Main-Tauber für 2019 . . . . .	231
Jahresbericht des Archivverbunds Main-Tauber für 2020 . . . . .	233
Veranstaltungen 2019 und 2020 . . . . .	234
Neuerwerbung: <i>Wertheim von Westen</i> – ein neues Gemälde für das Grafschaftsmuseum. Zur Einordnung eines anonymen Bildes in den Sammlungsbestand . . . . .	239
Geschäftsstelle . . . . .	246
Richtlinien zur Einreichung und Gestaltung von Manuskripten . . . . .	247
Abkürzungen . . . . .	253

# Besprechungen

## Rezensionen

Torben STRETZ: *Juden in Franken zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit. Die Grafschaften Castell und Wertheim im regionalen Kontext* (Forschungen zur Geschichte der Juden A 26), Wiesbaden: Harrassowitz 2016, ISBN 978-3-447-10768-6, X + 598 S., 4 ungezählte Kartenblätter.

Die 2012 an der Universität Trier vorgelegte Dissertation von Torben Stretz füllt eine Forschungslücke zur Geschichte des Landjudentums in Franken im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Sie untersucht eine Konsolidierungsphase jüdischer Siedlungsgeschichte im Alten Reich. Als Untersuchungsgebiet dienen mit Castell und Wertheim zwei kleine Reichsgraftchaften im Fränkischen Reichskreis, die in Hinblick auf Territorialisierung und Herrschaftsverdichtung den Zenit ihrer Entwicklung im Untersuchungszeitraum überschritten hatten. Dies stellte die Herrschaften vor spezifische Herausforderungen.

Die Untersuchung des Zusammenlebens von christlicher Mehrheitsgesellschaft und Juden in den ersten Jahrzehnten der Frühen Neuzeit ist zudem spannend, weil die Notwendigkeit mit konfessioneller und religiöser Vielfalt angemessen umzugehen, allgemein zu einer gesellschaftlichen Herausforderung geworden war. Methodisch stützt sich Torben Stretz dabei auf Überlegungen von Niklas Luhmann zu den Begriffen Inklusion und Exklusion (S. 9).

Der Autor stellt seiner gut strukturierten und systematisch argumentierenden Analyse einführende Passagen zur Entwicklung der beiden im Mittelpunkt stehenden Territorien sowie zur jüdischen Siedlungsgeschichte entlang von Main und Tauber voran. Nach Vertreibungen der Juden aus zahlreichen Herrschaftsgebieten und Städten im Spätmittelalter formierten und vergrößerten sich neue jüdische Gemeinden vor allem in Regionen, die von instabilen und konkurrierenden Herrschaftsverhältnissen gekennzeichnet waren. Franken bildete einen Raum, in dem sich diese Siedlungen konzentrierten (S. 38). Beide exemplarisch untersuchten Grafschaften zeigen jedoch sehr gut, wie territoriale und regionale Entwicklungen unterschiedlich verlaufen konnten. Dieser wichtige Eindruck wird durch die intensive Behandlung der besonderen Situation im Kondominatsort Rödelsee noch verstärkt. Es ist gut, daß der Autor dabei nicht zu Generalisierungen neigt, sondern vielmehr der Vielgestaltigkeit frühneuzeitlicher Gesellschaften in seiner Darstellung Raum gibt.

Konsequent wird die Ansiedlung von Juden mit der Aushandlung von Herrschaft in Verbindung gebracht. Während auf der einen Seite im Reichsrecht u.a. durch die Reichspoliceyordnungen von 1548 und 1577 sowie das Judenprivileg Kaiser Karls V. von 1544 die Position der Juden abgesichert wurde, waren auf der anderen Seite Judenordnungen und mehr noch Judenrega-

le, wie gezeigt wird, Frucht von Verhandlungen zwischen den Reichsgrafen, gemeindlichen oder städtischen Vertretern sowie den Juden, die auf Konsens angelegt waren. Im Ergebnis wird vor allem die Herrschaft gestärkt, aber auch die Situation der Juden in der lokalen Gesellschaft.

Konflikte entstanden bei der wirtschaftlichen Betätigung der Juden, die sich im Untersuchungsraum im wesentlichen aus Viehhandel, Weinbau und Kreditgeschäften zusammensetzte. In diesen speziellen Nischen konnten die Juden aber zugleich funktional für die Gesellschaft handeln, was integrativ wirken und das Zusammenleben fördern konnte. Desintegrierend wirkten hingegen in der Regel die lutherischen Pfarrer, die bestimmte Stereotype wie das vom „jüdischen Müßiggang“ im Sinne der entstehenden protestantischen Ethik förderten, und damit innergemeindliche Konfliktregulierungen erschwerten. Gelegentliche Übergriffe auf jüdische Friedhöfe zeigen, mit welcher hoher Emotionalität Fremdheitserfahrungen aufgeladen werden konnten. Die Konstruktion jüdischer Existenz durch (konsensuale) herrschaftliche Normgebung und innergemeindliche Konflikte ließ diese außerhalb der christlichen Mehrheitsgesellschaft stehen. Durch Exklusion der funktional wichtigen Gruppe der Juden wurden deren Grenzen quasi deutlich sichtbar (S. 330). Im Ergebnis zeigt sich, daß die Vorstellung von der Konstruktion einer Fremdidentität für die Juden im Untersuchungszeitraum aber differenziert betrachtet werden muß. So empfiehlt sich durchaus die Unterscheidung von im Territorium privilegierten und auswärtigen Juden (S. 143 f.).

In diesen Zusammenhang gehört auch die Betrachtung der großen familiären Netzwerke und Wirtschaftsverbindungen, welche die Juden in den Untersuchungsräumen geknüpft haben – innerhalb Frankens, aber auch zu wirtschaftlichen Zentren wie der Reichsstadt Frankfurt am Main, mit denen sich die Juden durchaus selber aus der christlichen Mehrheitsgesellschaft exkludierten. Zudem arbeitet Torben Stretz die überörtlichen, dezentralen jüdischen Organisationsstrukturen für seine Untersuchungsräume heraus, die für das Landjudentum der Frühen Neuzeit prägend waren.

Torben Stretz entwickelt ein weites Panorama jüdischen Lebens in Franken vor und vor allem nach 1500. Dieses wird sorgsam in eine Welt kontextualisiert, die sehr bewußt nicht mit Kategorien des 19. Jahrhunderts (fiktive Rückprojektion staatlicher Strukturen in vormoderne Herrschaftsverhältnisse, zentrale Strukturen verklärende Kritik am frühneuzeitlichen „Flickenteppich“, mehr oder weniger latent rassistisch aufgeladene Beschreibung religiöser Diversität) arbeitet, sondern die von Umbrüchen und uneindeutigen Entwicklungen gekennzeichnet war, in der sehr bewußt agierende Akteure unterschiedliche Interessen verfolgten und die Freiräume zuließ, in der sich trotz aller Widrigkeiten jüdisches Leben entfalten konnte.

Die Studie von Torben Stretz erschließt sehr gründlich die heterogene Forschungslage zur Geschichte der Juden in Franken während der Vormoderne. Ein ausführliches Register dient als Wegweiser in dem umfänglichen Text,

dem übersichtliches und gründlich kommentiertes Kartenmaterial beigegeben worden ist. Das Buch wird für lange Zeit das Standardwerk zur Geschichte der Juden in den Grafschaften Castell und Wertheim bleiben und darüber hinaus als wichtiges Referenzwerk zur Geschichte des frühneuzeitlichen Landjudentums dienen.

Frank Kleinhagenbrock

Wilhelm KÜHLMANN/Karl Wilhelm BEICHERT: Literarisches Leben zwischen Rhein und Main. Der Wertheimer Dichter, Schulmann und Rentmeister Nikolaus Rüdinger (ca. 1530–1581) im Netzwerk des pfälzischen Späthumanismus (Frühe Neuzeit 240), Berlin/Boston: De Gruyter 2021, ISBN 978-3-11-072363-2, 372 S. mit 5 sw- und 11 Farbabbildungen.

Nikolaus Rüdinger ist in Wertheim kein ganz Unbekannter. In der Festschrift „625 Jahre Lateinschule Wertheim“ lesen wir in einem Beitrag von Thomas Wehner, dass es einen Rektor dieses Namens gab, der sich bei seinem Landesherrn über die mangelnde Disziplin der Schüler und über das ungeordnete deutsche Schulwesen beschwert habe;<sup>1</sup> in Wehners Arbeit über die Wertheimer Lateinschule lernen wir Rüdinger als Lehrer an der Bronnbacher Klosterschule und später an der Wertheimer Lateinschule kennen, der die nötigen Schulreformen konsequent umgesetzt hat;<sup>2</sup> in Hermann Ehmers „Geschichte der Grafschaft Wertheim“ fehlt er allerdings: Dort gibt es zwei Rüdigers, einen Schultheißen und einen Schulrektor, deren Gräber auf dem Bergfriedhof zu finden sind.<sup>3</sup> Verwandt waren sie mit Rüdinger nicht, auch wenn sie ähnliche Namen trugen.

Dass er in Zukunft nicht nur als Figur der Wertheimer Schulgeschichte wahrgenommen werden wird, dafür sorgt eine Studie der beiden Frühneuzeitforscher Wilhelm Kühlmann und Karl Wilhelm Beichert, die deutlich macht, dass Rüdinger in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts *die* intellektuelle Instanz der Grafschaft war, zuerst als Lehrer, dann als Rektor und schließlich – intellektuell weniger gefordert – als Rentmeister, also Verwaltungsgestellter. In erster Linie allerdings muss er als weithin anerkannter Dichter im Netzwerk des pfälzischen Späthumanismus betrachtet werden.

Aber von vorn: Nikolaus Rüdinger wurde um 1530–32 in Unterschefflenz geboren und 1548 an der Heidelberger Universität immatrikuliert. Er erwarb dort 1550 erst den Titel eines Baccalaureus, dann 1551 den eines Magisters. Nach einer kurzen Lehrpraxis an der evangelischen Klosterschule in

- 1 Vgl. Thomas WEHNER, Die Wertheimer Lateinschule im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung (1524–1618), in: 625 Jahre Lateinschule Wertheim, hg. von der Direktion des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums, Wertheim 1998, S. 17–26, hier S. 21.
- 2 Vgl. Thomas WEHNER, Die Lateinschule in Wertheim von der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg (Veröffentlichungen des Historischen Vereins Wertheim 5), Wertheim 1993, S. 40–47.
- 3 Vgl. Hermann EHMER, Geschichte der Grafschaft Wertheim, Wertheim 1989, S. 148.

Bronnbach kam Rüdinger 1555 an die Wertheimer Lateinschule und wurde ein Jahr später bereits zu deren Rektor ernannt. Die Besoldung war folgende: „45fl. an Geld, 12 Malter Korn, 2 Malter Waitzen, 6 Malter Habern, 19 Eimer Weins“ (S. 6). In die Zeit des Rektorats von Rüdinger fällt u.a. der Umzug der Lateinschule in die Kilianskapelle, deren Obergeschoss entsprechend umgebaut wurde und in deren Räumen das Gymnasium bis 1871 blieb. In diese Zeit fällt aber auch der Erlass einer neuen Schulordnung durch Graf Ludwig von Stolberg-Königstein, die die Anzahl weiterer deutscher Schulen in Wertheim regelte, Schulvisitationen einführte und eine Art Begabtenförderung ins Leben rief. Stolberg-Königstein orientierte sich bei seinen Reformen, die mit Sicherheit von Rüdinger angeregt wurden, nach den in Straßburg von Johann Sturm vorgelegten Schulplänen und dem darin formulierten Leitbild Philipp Melanchtons.

Im ersten Kapitel (S. 1–62) der Studie von Kühlmann und Beichert steht aber nicht nur die Biographie Rüdingers im Vordergrund, sondern auch seine Lebensführung und sein Freundeskreis „im Reflex von Dokumenten und Gedichten“ (S. 1). Rüdinger stand nämlich seit seiner Heidelberger Zeit in engem Kontakt mit bedeutenden Dichtern: zum einen mit Paul Schede Mellissus (1539–1602) und zum anderen mit Johannes Posthius (1537–1597). Die heute vielleicht nur mehr dem Kreis der Frühneuzeitforscher bekannten Autoren waren literarische Größen: Schede weitgereist und in ganz Europa anerkannt, Posthius nach seinen Reisejahren etabliert als Dichterarzt in Würzburg und Heidelberg. Dass beide Rüdinger geschätzt haben müssen, geht daraus hervor, dass sie diesen an einem literarischen Gemeinschaftswerk haben teilnehmen lassen, der *Verfluchung der Trunkenheit und feierlichen Absage an das Saufen und Tanzen*. Der komplette Titel des in lateinischer Sprache verfassten Gelübdes lautet: *Collegii Posthimmelissaei Votum, Hoc est, Ebrietatis Detestatio, Atque Potationis Saltationisque eiuratio*.

Um das 1573 in Frankfurt am Main erschienene Buch geht es im zweiten Kapitel (S. 63–106). 19 verschiedene Verfasser, neben Rüdinger z.B. auch andere Wertheimer Autoren, schrieben sich mit ihren Texten in einen Diskurs ein, der im 16. Jahrhundert virulent war. Das übermäßige Trinken an Fürstenthöfen war ein nicht unbedeutendes Problem der Zeit, die Aufforderung zum Weingenuß gehörte zum rauschenden Fest, an geselligen Trinkliedern fehlte es nicht. Um dem massenhaften Missbrauch, also der „deutschen Saufkultur“ (S. 83), entgegenzuarbeiten, führen die „modernen Nüchternheitsapostel“ (S. 68) vielfältige Argumente auf: moralische, theologische, soziale, ökonomische und medizinisch-diätetische. Rüdinger hat drei Elegien beige-steuert, zwei davon an jeweils einen der Initiatoren des Bandes gerichtet. Die in eleganten lateinischen Versen verfassten Texte richten sich zwar deutlich gegen die Trunkenheitswelle der Zeit, sie sind aber ebenso poetisches Spiel, geeignet, die literarischen Fähigkeiten ihres Autors durchscheinen zu lassen.



Rüdinger war wohl der angesehenste, aber nicht der einzige neulateinische Dichter in Wertheim. Zwei weitere, Johannes Lambinus und Sebastian Friedel, hat er zur Mitarbeit am Gelübde eingeladen, andere wie Huldreich Buchner kamen erst nach Rüdingers Tod nach Wertheim.<sup>4</sup> Sein Hauptwerk, die 1573 in Nürnberg gedruckte Sammlung seiner Bibelegien (*Evangelicarum Elegiarum Libri tres*), steht im Zentrum des dritten Kapitels (S. 107–149), in dem „Faktur, Botschaft, Gehalt und Kontexte“ des lateinischen Zyklus präsentiert werden. „Kein anderes Medium“, so die Autoren, „hat in der Frühen Neuzeit den mentalen Habitus und die diversen sozialen Rollenmodelle der Bevölkerung (von der Erziehungs- und Ehelehre, von der Ordnung des ‚ganzen Hauses‘ bis hin zur Rechtspflege, auch zur Herrschafts- und Wirtschaftstheorie) so nachhaltig geprägt wie das Predigtschrifttum“ (S. 110). Die sonntäglich zur Verlesung kommenden Evangelienabschnitte dienten Rüdinger als Grundlage seiner 87 Elegien. Sie sind so angeordnet, dass er in den ersten beiden Büchern (mit 32 bzw. 28 Elegien) die regulären Sonntage bis zum 27. Sonntag nach Trinitatis bedichtet, im dritten Buch (28 Elegien) die sonstigen Festtage und die jeweils zweiten Feiertage der Hochfeste. Nun gehörte es zum Erscheinungsbild gelehrter Publikationen, dass sie nicht nur als Produkte eines einzelnen Autors, sondern auch als soziales Ereignis erkennbar waren. Rüdinger bat deshalb angesehene Wertheimer Bürger sogenannte Vorsatzgedichte zu schreiben, und so beteiligten sich etwa der die Wertheimer Kirche leitende Superintendent Jacob Piscator, der mehrfache Bürgermeister Sebastian Friedel, der Schulrektor Johannes Lambinus, der „Cantor“ Marcus Eirich sowie Johannes Premer an Rüdingers Publikation. Deren Beiträge sind allesamt abgedruckt, übersetzt und kommentiert.

Im Anschluss daran werden im längsten, dem vierten Kapitel (S. 151–311), ausgewählte Elegien aus Rüdingers Hauptwerk ediert, übersetzt, analysiert und interpretiert. Es geht in der Textauswahl um ganz unterschiedliche Themen, etwa um „die Schutzengel und ihr Amt“, „Glauben, Wiedergeburt und Heiligen Geist“, die „inneren wie äußeren Konflikte und Verfolgungen der Kirche“ oder „Christus und Maria Magdalena“. Die Begegnung der letzten beiden war aufgrund der Kontamination von Erotik und Sündenbewusstsein eine höchst attraktive biblische Geschichte, die sich Rüdinger nicht entgehen ließ. In guter lutherischer Tradition sieht er in Maria Magdalena weniger die objektive Schwere der Schuld als vielmehr ihre innere Bedrängnis bzw. ihre Anfechtung. Rüdinger, das zeigen die hier ausgewählten neun Beispieltex-te, betreibt mit seinen Elegien keine trockene Bibelparaphrase von der Provinz aus, sondern erweist sich als vollwertiges Mitglied der literarischen Community des 16. Jahrhunderts.

---

4 Vgl. ebd., S. 150 f.

Der Tod Graf Ludwigs von Stolberg-Königstein im Jahr 1574 wirkte sich entscheidend auf Rüdingers Leben aus. 1575 machte einer der Schwiegersöhne Ludwigs, Dietrich Graf von Manderscheid, aus dem Schulrektor den höchsten Verwaltungsbeamten der Grafschaft, obwohl der über keinerlei juristische oder ökonomische Ausbildung verfügte. An der Besoldung änderte sich dadurch nichts, abgesehen davon, dass Rüdinger weniger Getreide, dafür aber mehr Wein erhielt. Im fünften und letzten Kapitel (S. 313–330) des Buches von Kühlmann und Beichert steht Rüdingers Tätigkeit als „Rentmeister“ der Grafschaft im Zentrum. Und es ist eine nüchterne Tätigkeit: Reisekosten abrechnen, Auslagen für Handwerker zahlen, Einnahmen vermerken usw. Das kann dem Dichter Rüdinger nicht gefallen haben. Beklagt hat er sich nicht. In einer Elegie an seinen Freund Posthous „entwirft er das Bild eines glücklichen Familienlebens, einer gelungenen Integration in der Stadt und des Genießens einer heilen Natur“ (S. 315). Literatur kann auch Lebenshilfe sein!

Rüdinger starb ‚rechtzeitig‘ im Jahr 1581 und musste so nicht mehr miterleben, wie die Grafschaft im selben Jahr unter den Schwiegersöhnen Ludwigs in drei gleiche Teile aufgeteilt wurde, religiöse Gegensätze immer stärker hervortraten und eine koordinierte Schulpolitik unmöglich machten.

Als Schulmann und Rentmeister hat sich Rüdinger um Wertheim verdient gemacht, als lateinischer Dichter war er Teil der *Res publica litteraria*. Die neue Werkmonographie präsentiert den Autor als Schlüsselfigur im Netzwerk des pfälzischen Späthumanismus und macht sich damit auch um Wertheim verdient.

Bernd Zegowitz

Hartwig BEHR: Zur Geschichte des Nationalsozialismus im Altkreis Mergentheim 1918–1949. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Thomas Schnabel. Niederstetten: Günther Emigs Literatur-Betrieb 2020, ISBN 978-3-948371-64-7, 335 S. mit 54 Abbildungen.

Der Autor des vorliegenden Bandes, Hartwig Behr (geb. 1943 in Uetersen, Schleswig-Holstein, lange Jahre Gymnasiallehrer am Deutschorden-Gymnasium in Bad Mergentheim), hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten mit diversen Vorträgen, Artikeln, Aufsatz- und Buchpublikationen als ein äußerst produktiver Forscher zur Geschichte der Region Hohenlohe-Franken bzw. spezieller noch des Taubertals einen Namen gemacht. In den letzten Jahren ist Behr in der Region auch durch das Auffinden und die historische Auswertung von lange verschollenen Finanzamtsakten hervorgetreten, anhand deren er die Finanzamts-bürokratische Entrechtung der jüdischen Bevölkerung in der Zeit des Nationalsozialismus in und um Mergentheim detailliert belegen konnte. Das bevorzugte methodische Vorgehen Behrs besteht in der Archivrecherche vor Ort, dem Aufspüren bislang in der Forschung unberücksichtigt gebliebener Quellen und deren Auswertung. Vom kleinen Ortsarchiv bis hin zum Bundesarchiv reicht dabei die Spannweite seiner Recherchen. Hartwig Behrs große Verdienste um die regionale Geschichtsschreibung wurden vom Land Baden-Württemberg im Jahre 2017 durch die Verleihung der Heimatmedaille gewürdigt.

Ein bevorzugter Gegenstand seines historischen Arbeitens war und ist bei all seinen Forschungen das Judentum, wie es über Jahrhunderte hinweg in dieser Region bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts heimisch war. Angestoßen wurde diese Beschäftigung mit dem Judentum wohl insbesondere durch das Erschrecken über die Ereignisse im sogenannten Dritten Reich. Behr hat hier bereits sehr früh festgestellt, dass schon 1933, also kurz nach der sogenannten Machtergreifung Ende Januar, die Region von Juden-Pogromen und anderen schlimmen Ereignissen betroffen war. Im Fokus standen dabei vor allen Dingen die Geschehnisse vom März 1933, als in Hohenlohe-Franken sich der brutale Terror der braunen Horden weitgehend ungehemmt durch staatliche Instanzen austobte und etwa in Creglingen mit Hermann Stern und Arnold Rosenfeld die beiden reichsweit ersten jüdischen Todesopfer im sogenannten Dritten Reich zu verzeichnen waren (vgl. die Buch-Publikation „Vom Leben und Sterben. Juden in Creglingen. Würzburg 1999 bzw. 2. Auflage 2001). Vor Jahrzehnten entstand in diesem Forschungskontext gemeinsam mit Claus Peter Mühleck, dem ehemaligen Redaktionsleiter der Tauber-Zeitung in Bad Mergentheim, auch schon der Plan, die Geschichte des Altkreises Mergentheim während der Zeit des Nationalsozialismus differenzierter aufzuarbeiten, etwas was bislang noch fehlt(e) in der Forschungslandschaft. Leider konnte dieser gemeinsame Plan durch den viel zu frühen Tod von Mühleck im Jahre 2012 nicht realisiert werden. So musste sich Hartwig Behr notgedrungen die letzten Jahre alleine

an die Abfassung des geplanten Werkes machen, das er hier nun der Öffentlichkeit präsentieren kann und in dem er auch auf die in den letzten Jahrzehnten erarbeiteten eigenen Forschungsergebnisse zurückgreift, wie er sie eben in diversen Vorträgen, Aufsätzen und auch Büchern bislang schon vorgelegt hat.

Das Werk weist folgende inhaltliche Struktur auf: Nach dem von Thomas Schnabel, dem ehemaligen Direktor des Stuttgarter „Haus der Geschichte“ verfassten „Geleitwort“ folgt eine profunde Einleitung durch den Autor (S. 15–19), in welcher er den Leser in den nachfolgenden Text einführt. Er sichtet in diesem Rahmen auch bislang vorliegende Orts-Darstellungen aus der Region Mergentheim und erhebt, ob sie sich denn überhaupt mit der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen. Bei nicht wenigen dieser Ortschroniken ist dies bedauerlicherweise überhaupt nicht der Fall, bzw. es wird nur eine sehr selektive Darstellung ausgewählter Aspekte geboten. Dem sucht Behr seinen eigenen Ansatz gegenüber zu stellen. Ihm geht es u.a. um die „Besonderheiten bei Wahlen im Kreis, Organisation des Staates und der Partei nach 1933, Gewalt gegenüber Menschen mit unangepasstem Verhalten, Konflikte zwischen den Kirchen und nationalsozialistischen Institutionen, Brutalität gegenüber Zwangsarbeitern“ (S. 18) – und damit um Defizite bisheriger Forschungsarbeit. Intendiert ist in der Sicht des Autors bei alledem „ein Lesebuch für historisch Interessierte im ehemaligen Kreis Mergentheim“, welches „Lücken“ ausfüllt, die „es mit Sicherheit gab und noch immer gibt“ (S. 19).

Den Hauptteil des Werkes gliedert der Autor in insgesamt fünf Abschnitte:

1. 1918–1930/31 Vom Krieg bis zum ersten verstärkten Auftreten der Nationalsozialisten im Oberamt (S. 20–69)
2. 1932–1934 Machtergreifung (S. 71–120)
3. 1933–1939 Aspekte des Lebens unter der NS-Diktatur (S. 121–181)
4. 1939 bis 1945 Der Krieg: Siege in der Ferne und die Niederlage im Bezirk (S. 183–237)
5. 1945 bis 1949 Von der Besetzung durch die Amerikaner bis zur Bildung der Bundesrepublik (S. 239–298).

Auf gut zwanzig Seiten schließen sich an den Textteil dann die mehr als fünfzig Abbildungen aus dem Privatarchiv des Autors an (S. 299–323), die gleichsam „intime“ Einblicke in diese Zeit im Altkreis Mergentheim geben, wie sie sicherlich bislang noch nicht in dieser kompakten Form publiziert worden sind. Ein „Nachwort“, der Hinweis auf die verwendeten „Quellen und Literatur“, eine Danksagung sowie Informationen zur Person des Autors runden den Band ab.

Nun ist es in einer naturgemäß umfangmäßig limitierten Rezension nicht möglich, für die Leser den Inhalt komprimiert wiederzugeben. So müssen an dieser Stelle einige wenige Schlaglichter genügen. Um den zumindest partiell auch biographisch ausgerichteten Ansatz des Autors zu verdeutli-

chen, sei hier der Blick des Lesers paradigmatisch auf zwei biographische Skizzen des Bandes gelenkt, eine auf Seiten der Täter, die andere auf Seiten der Opfer.

Der wohl mächtigste nationalsozialistische Parteifunktionär im Kreis Mergentheim war der Zeichenlehrer an der örtlichen Realschule wie auch am Progymnasium Reinhold Seiz (Behr schildert das Leben von Seiz bis zur Machtergreifung auf den Seiten 61 bis 66 seines Buches). 1894 in Aalen geboren, begann er ab 1913 nach einer kurzen Verwaltungstätigkeit ein Kunstgewerbestudium an der Königlichen Kunstakademie in Stuttgart. Am Ende des Ersten Weltkrieges wurde er noch als Soldat eingesetzt. 1919 konnte er in Stuttgart als Kriegsteilnehmer eine Art Not-Reifeprüfung mit der Qualifikation „genügend“ beenden, was ihm den Zugang zu einem Studium der Kunst und Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Stuttgart ermöglichte, das er 1924 beendete. Ab 1924/25 wirkte er dann im Schuldienst in Bad Mergentheim, wo er relativ schnell Anerkennung fand und im Jahr 1927 auch Elisabeth Schlör, die Tochter des dortigen Oberamtmannes, ehelichte. Im Oktober 1931 trat er der NSDAP bei und startete so seine regionale Parteikarriere. Schnell profilierte er sich als besonders aggressiver Vertreter des Nationalsozialismus, der sich nicht scheute, sich mit den lokalen Honoratioren, etwa dem Bürgermeister der Stadt, anzulegen (so beschimpfte er im Oktober 1931 den Mergentheimer Bürgermeister Dr. Brönner mit den Worten: „Halten Sie endlich Ihr Maul mit ihren ewigen Wortbrüchen!“; vgl. S. 61) und auch sehr deutliche antisemitische Töne anschlug. Schon im Dezember 1931 wird er für die NSDAP in den Gemeinderat gewählt. Mit der Installation als Kreisleiter und der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten im Januar 1933 wird die Macht von Reinhold Seiz im Kreis Mergentheim gleichsam absolut. Von seiner Tätigkeit als Studienrat war er unter Beibehaltung der Bezüge freigestellt und konnte zwischen 1933 und 1945 im Kreis Mergentheim fast nach Belieben schalten und walten. Wie rücksichtslos, ja brutal er seine Macht einsetzte, dies erläutert Behr an vielen Stellen seines Werks. Als sich die Niederlage Deutschlands im Frühjahr 1945 abzeichnete, setzte sich Seiz in Richtung Alpen ab. Sein Leben endete im Mai 1945 in Vorarlberg.

Den besonders eindrücklichen Fall eines bzw. wohl richtiger: mehrerer Opfer schildert der Autor auf den Seiten 212 bis 216 seines Buches. Der polnische Zwangsarbeiter Boleslaw Galus, einer von mehr als 6300 Zwangsarbeitern während des Krieges im Kreis Mergentheim und schon Ende 1939 zum Einsatz vor Ort gekommen, freundete sich an seinem Arbeitsort Bronn mit zwei jungen deutschen Frauen, Paula Nicklas und Maria Löwenguth, an, von denen die eine, Paula Nicklas, schwanger wurde. Der Bronner Ortsgruppenleiter denunzierte sie bei Kreisleiter Seiz, der wiederum die Gestapo einschaltete. Im August 1940 wurde Galus verhaftet; über verschiedene Gefängnisse landete er schließlich im Konzentrationslager Welzheim.

Er bekam keinen ordentlichen Gerichtsprozess, sondern wurde auf administrativem Wege durch das Reichssicherheitshauptamt wegen Verstoßes gegen das Rassegesetz zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde in Gegenwart anderer polnischer Zwangsarbeiter, die man zur Abschreckung zur Hinrichtung abkommandiert hatte, sowie u.a. auch des Kreisleiters Seiz am 27. Juni 1941 vollstreckt. Die beiden jungen Frauen landeten nach demütigender Behandlung und einem unwürdigen Gerichtsverfahren in Ellwangen (der Vorwurf lautete, „sich in ehrvergessener Weise mit Polen eingelassen“ zu haben) wegen Rasseschande ebenfalls im Konzentrationslager, und zwar in Ravensbrück, das Maria nicht überlebte. Der aus der Beziehung hervorgegangene Sohn wurde einer Pflegefamilie in Creglingen übergeben. Der Autor bietet mit solchen und ähnlichen Schicksalen bedrückende Einsichten in das brutale und menschenverachtende Alltagsleben im sogenannten Dritten Reich, wobei dieses Alltagsleben immer wieder auch rückgekoppelt wird an die großen weltpolitischen Ereignisse der Zeit.

Als Fazit kann der Rezensent festhalten: Es liegt eine äußerst fundiert gearbeitete Darstellung der Zeit des Nationalsozialismus und ihrer Vor- und Nachgeschichte im Altkreis Mergentheim vor, die sowohl den Blick auf die Opfer wie aber auch denjenigen auf die Täter nicht vernachlässigt. Immer wieder stellt Behr das Schicksal von Einzel-Individuen in den Fokus seiner historischen Analysen. So entstehen dichte und für den Leser/die Leserin eindruckliche Bilder von Lebensschicksalen der Menschen dieser Region während der Zeit des Nationalsozialismus.

Der Band sollte in keiner öffentlichen Bibliothek der Region fehlen, ebenso wenig wie in privaten Bücherschränken, zumal auch der vom Verlag offerierte Verkaufspreis von EUR 18,- bei mehr als 300 Seiten inklusive reichem Bildmaterial fast schon „Schnäppchen“-Charakter hat. Insbesondere in Schulen empfiehlt er sich zur Lektüre für die nachwachsenden Generationen, worauf etwa auch Thomas Schnabel in seinem „Geleitwort“ hinweist. Der Verfasser hat wohl bewusst auch auf einen aufwändigen und für manche(n) vielleicht abschreckenden wissenschaftlichen Anmerkungsapparat verzichtet, um vor allen Dingen den historisch interessierten Laien anzusprechen und so eine breite Rezeption zu erreichen. Gewünscht hätte sich der Rezensent ein Personen- und vielleicht auch noch ein Ortsregister, welche eine vertiefte Lektüre hätten weiter unterstützen können. Hilfreich für den Leser sind aber auch die zahlreichen erwähnten Abbildungen in dem Band – insgesamt mehr als fünfzig, nahezu ausschließlich aus dem reichhaltigen Privatarchiv des Autors –, die den Text und seine Thesen in sinnvoller Weise ergänzen und illustrieren. Und: Bei der Lektüre wird immer wieder bewusst, dass das beschriebene Geschehen nichts ist, was für uns in historischer Ferne liegt; denn: die (Groß-)Eltern von uns allen waren wohl in diese Ereignisse verstrickt, manche mehr, manche weniger, aber alle doch irgendwie. Ohne dieses Verstrickt-Sein von allen hätte wohl die verhängnisvolle

Geschichte, die schließlich nicht nur den Altkreis Bad Mergentheim, sondern ganz Deutschland und Europa wie auch die übrige Welt grundstürzend verändert und ins Unglück gestürzt hat, so nicht ablaufen können.

Horst F. Rupp

Erstveröffentlichung: Frankenland.  
Zeitschrift für fränkische Geschichte,  
Kunst und Kultur (im Druck)

## Buchanzeigen

Peter FRISCHMUTH, Uwe HOFFMEISTER (Hgg.): Das Taubertal mit Rothenburg, Igersheim, Bad Mergentheim, Lauda-Königshofen, Tauberbischofsheim, Kilsheim und Wertheim. Fotografie: Peter Frischmuth / Text: Uwe Lehmkühler, Wertheim: Frischmuth & Hoffmeister 2019, ISBN 978-3-00-062631-9, 160 S., durchgängig farbig bebildert.

Nach dem 2011 erschienenen Bildband „Wertheim an Main und Tauber“ (vgl. Besprechung im Wertheimer Jahrbuch 2010/2011, S. 324) haben sich die beiden Herausgeber zu einem weiteren gemeinsamen Bildband entschlossen, der nun das gesamte Taubertal in den Blick nimmt. Auch wenn über die Jahrhunderte zahlreiche Werke über das Taubertal erschienen sind, so ist dies sicher eines der schönsten! Die informativen, aber dennoch sehr angenehm zu lesenden Texte hat diesmal Friedrich Lehmkühler verfasst, der ein Vierteljahrhundert die Wertheimer Zeitung leitete. Die Bildunterschriften werden auch in englischer Übersetzung geboten.

Die 12 Kapitel stellen einerseits die im Buchtitel genannten sieben Orte vor als Schlaglichter im 130 km langen Taubertal, von der Quelle bis zur Mündung in den Main. Andererseits werden fünf thematische Schwerpunkte gesetzt, die die Geografie einer außergewöhnlichen Flusslandschaft (Die Tauber), das Taubertal als Paradies für Radler, Wanderer und Kanuten (Porträt eines Freizeitflusses), dort gelegene Herrschaftszeugnisse des Alten Reiches (Burgen und Schlösser), Gaumenfreuden aus Keller und Küche sowie Menschen und Geschichte eines Flusstales (Heimat seit Jahrtausenden) in den Blick nehmen.

Die farbstarken Fotos von Peter Frischmuth sind erneut und wie gewohnt von berührender Schönheit – das gilt gleichermaßen bei unbekannteren Blickwinkeln und gewohnten Motiven. Dabei werden viele Gelegenheiten genutzt, auch die Menschen im Taubertal zu portraituren.

Der „Bildband soll jedem, der ihn aufschlägt, Anregung geben, dem Lebensgefühl und den Schätzen der Region nachzuspüren, und die Lust wecken, selbst auf Entdeckungsreise zu gehen“ (Klappentext) – dies gilt für Besucher und Einheimische gleichermaßen!

Monika Schaupp

Wertheims internationales Kochbuch, hg. von WILLKOMMEN IN WERTHEIM e.V., Wertheim 2019, 36 S., durchgängig farbig bebildert.

In dem dünnen Heft sind 20 „Lieblingsrezepte“ (S. 32) vereint, die eine Gruppe von „etwa 20 Frauen, die aus unterschiedlichsten Gründen in Wertheim und Umgebung wohnen“, jedoch auch aus Bosnien, Syrien, Kenia, Afghanistan und dem Irak stammen, zusammen getragen hat. Über das gemeinsame Essen, Austauschen der Rezepte und Suchen nach den richtigen Übersetzungen kam sich die Gruppe näher und die Frauen lernten gegenseitig viel über ihre Kulturen und Traditionen.

Dieses gelebte Zusammenkommen nahm der Verein Willkommen in Wertheim e.V. in enger Kooperation mit dem Wertheimer Frauenverein zum Anlass, das Projekt „Internationales Wertheimer Kochbuch“ zu initiieren. Zusammen getragen wurden nach Einschätzung der Herausgeber einfache und doch raffinierte Gerichte aus aller Welt von Geflüchteten und Einheimischen. Sie laden ein, die Lebensfreude der Menschen aus den fernen Regionen der Erde zu entdecken und sich an die deutschen Gerichte aus Omas Küche zu erinnern (S. 3). Ob die durchgehend zweisprachig dargebotenen Rezepte sich tatsächlich leicht nachkochen lassen, hängt dann sicher auch vom Geschick der jeweiligen Köchin ab. Die gelungenen Fotos machen jedenfalls Lust darauf.

Monika Schaupp

Fritz Bach (1890–1972) – Der (Un)bekannte. Neuentdeckung eines scheinbar bekannten Wertheimer Malers. Begleitpublikation zur Ausstellung im Grafschaftsmuseum 16. Juli 2019 – 12. Januar 2020, hg. vom GRAFSCHAFTSMUSEUM WERTHEIM (Museumsschrift 26), Wertheim 2019, ISBN 978-3-921999-26-x, 96 S. mit zahlreichen Farbabbildungen.

Dass die Werke des Wertheimer Malers Fritz Bach gerade in den Wertheimer Wohnungen und nicht nur in Museumssammlungen präsent sind, wie die Kuratorin der Ausstellung Dr. Constanze Neuendorf im Vorwort schreibt (S. 9), zeigt allein schon die lange Liste der Leihgeber, die zu einem großen Teil in Wertheim bzw. der näheren Umgebung wohnen. Durch die vielbeachtete Ausstellung wurden diese Werke einem breiten Kreis zugänglich gemacht und durch den Katalog sind sie nun auch dauerhaft greifbar.

Bachs bisher wenig bekanntes Leben wird mit dieser Begleitpublikation ebenfalls vorgestellt und sein Lebenswerk in seiner Bandbreite dokumentiert. Dabei wird auch das dunkle Kapitel der NS-Zeit mit u.a. einem Gemälde des Kaffelstein-,Mahnmal's, das Fritz Bach im Auftrag der NSDAP für Adolf Hitler malte und diesem in Berlin persönlich übergeben wurde, nicht ausgespart (vgl. oben S. 125–146 Beitrag von Martin Walter, Friedrich



Bender: Bürgermeister zweier badischer Städte und NS-Funktionär). Zahlreiche Abbildungen, durchgehend in Farbe, und einige Fotografien begleiten die kurzen Textpassagen.

Monika Schaupp

31 Lebensbilder aus der Zeit von 1914 bis heute (Geschichte[n] aus Bad Mergentheim 6), hg. von der GESCHICHTSWERKSTATT BAD MERGENTHEIM, Bad Mergentheim: Geschichtswerkstatt Bad Mergentheim e.V. 2020, ISSN 2567-1588, 228 Seiten mit einigen sw- und Farbabbildungen.

Dieser vierte Biografien-Band in der Reihe „Geschichte(n) aus Bad Mergentheim“ setzt Band 4 der Reihe mit Lebensbildern aus der Zeit ab 1914 fort und bildet zugleich den Schlusspunkt des Biografienprojektes (vgl. Besprechung im letzten Wertheimer Jahrbuch 2018, S. 233–235). In 31 Lebensbildern werden wieder bedeutende, bekannte oder auch weniger bekannte Mergentheimer Persönlichkeiten in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt – darunter sechs Frauen (immerhin knapp 20 Prozent der Biografien): eine mutige Sinti und Roma (Johanna Delis), eine Stadträtin mit Herz (Susi Herz), eine Geschäftsfrau und Seniorensportlerin (Bertha Hielscher), die erste Frau im Vorstand einer Bank (Helene Köberle), eine Hutmacherin und mutige Geschäftsfrau (Magdalene Lülff) sowie eine Oberlehrerin und Ehrenbürgerin von Markelsheim (Helene Wunderlich). Die Herren sind v.a. Künstler, Politiker, Kaufleute, Firmenchefs, Lehrer oder Ärzte.

Mit diesem Abschlussband der Biografien-Reihe haben nun 164 Mergentheimer Persönlichkeiten eine Würdigung erfahren. Das muss man erst einmal schaffen! – und die Mergentheimer Geschichtswerkstatt ist dafür sehr zu loben. Es bleibt zu hoffen, dass deren Aktivitäten und Forschungen auch auf anderen Gebieten und zu anderen Themen, denen sie sich nun zuwenden will, üppige Früchte tragen werden. Sicherlich werden die Geschichtsforscher von Alexander Ploebach, dem neuen Leiter des Stadtarchivs Bad Mergentheim, dabei ebenso unterstützt wie von seiner Vorgängerin Christine Schmitt, die erklärtermaßen ebenfalls weiter forschend aktiv bleiben möchte.

Monika Schaupp

„Dreitausend Männer, Frauen und Kinder haben wir hier zur letzten Ruhe bestattet“. Eine Dokumentation zu den Toten des Massengrabs vor dem Würzburger Hauptfriedhof und den Kriegstoten in Würzburg während der Endphase des Zweiten Weltkriegs, hg. vom STADTARCHIV WÜRZBURG (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg 14), Würzburg: Ph.C.W. Schmidt 2020. ISBN 978-3-87707-176-2, 186 S. mit zahlreichen sw- und Farbabbildungen.

Die Endphase des Zweiten Weltkrieges in den ersten Monaten des Jahres 1945 brachte auch für Würzburg – wie für eine Reihe weiterer Städte – schwere Zerstörungen und eine große Zahl an Kriegsopfern durch Luftangriffe. Darunter ist der 16. März 1945 mit dem großen britischen Luftangriff besonders im Stadtgedächtnis verankert. An ihn wird jedes Jahr mit Glockenläuten erinnert.

Im Gedenken daran wurde 2013 die Neugestaltung des Massengrabs am Denkmal vor dem Hauptfriedhof angeregt. Vor der Errichtung von Gedenkstelen mit den Namen der dort Beigesetzten sollte eine erneute – nach der Ersterfassung der Opfer 1945 – und nun möglichst endgültige Klärung der Opferzahl erreicht werden. Damit beauftragte die Stadt Würzburg den renommierten Würzburger Historiker PD Dr. Hans Peter Baum (erster Leiter des Dokumentationszentrums für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken, heute Johanna-Stahl-Zentrum). Bei diesen Recherchen wurde sinnvollerweise versucht, die Namen der Opfer der übrigen Luftangriffe des Jahres 1945 sowie der Bodenkämpfe ebenfalls zu ermitteln. Im Ergebnis zeigte sich, dass die bisher gängigen Annahmen zu den Opferzahlen deutlich nach unten zu korrigieren ist, auch wenn die Opfersumme der ‚kleineren‘ Angriffe mit 667 Toten ebenfalls erheblich war. So wird die Zahl der Toten des 16. März 1945 nun mit „ca. 3.600“ angegeben. Die Gründe dafür und auch, weshalb es unmöglich ist, jemals zu einer exakten Zahl zu gelangen, sowie sein Vorgehen bei den Recherchen erläutert der Autor ausführlich im ersten Kapitel.

Im anschließenden Hauptkapitel werden auf gut 80 Seiten die namentlich bekannten Toten aufgelistet: zunächst die Namen des Massengrabs am Hauptfriedhof, in weiteren Listen auch die Opfer der anderen Luftangriffe im Februar/März 1945 sowie der Bodenkämpfe bei der Einnahme der Stadt durch die US-Armee Anfang April 1945. Mit namentlichen Auflistungen wird auch der bei Luftangriffen auf Würzburg gefallenen alliierten Flieger und der bei der Einnahme Würzburgs gefallenen amerikanischen Soldaten gedacht. Diese Listen sind auch auf der beigelegten CD-ROM enthalten, die um eine Gesamtliste sowie um eine Liste der früher irrtümlich aufgenommenen Opfer erweitert ist.

In einem Schlusskapitel beschreibt und würdigt Viviane Bogumil ausführlich das 1954 errichtete Mahnmal für die Opfer des Luftangriffs vom 16. März 1945 von Fried Heuler.

Mit dieser wertig ausgestatteten Publikation wurde den Würzburger Opfern der letzten Kriegsmonate, deren Gesamtsumme nun mit ca. 4.750 anzugeben ist, auch in Buchform ein würdiges Denkmal gesetzt.

Monika Schaupp